

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

65 (10.2.1915) Mittag-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach: Karlsruhe 4344

<p>Erkenntnis während des Krieges an allen Wertpapieren in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2,70. Von der Geschäftsstelle oder den Filialen abgeholt, monatlich 60 Pf. Auswärts (Deutschland) Belegpreis durch die Post M. 3,25 vierteljährlich ohne Beleggeld, bei Vorauszahlung. Rücklagen in Oesterreich-Ungarn, England, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Behörden. Hebräisches Ausland (Weltvereine) M. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familiensitz“ Wandkalender, Taschenschnitzmesser ufw.</p>	<p>Anzeigenpreis: Die kleinstmögliche Zeile oder deren Raum 25 Pf., Neuanzeige 60 Pf., Plakate, Klein- und Sicken-Anzeigen 15 Pf., Plakate Schrift mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechender Nachschlag nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Zieles, Plakate, zwangsweiser Beibehaltung und Konkursverfahren ist der Nachschlag hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen. Schluss der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42</p>
<p>Redaktions- und Verlag der „Badischen“, K.G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags</p>	<p>Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe</p>

Vom Krieg.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 9. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verkündet, 9. Febr. 1915, mittags: In Polen und Westgalizien keine Veränderungen. Gedächtniskampf. Im westlichen Waldgebirge gelang es gestern nachmittags den verbündeten Truppen, einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort nördlich des Sattels von Belovec nach mehrtägigen Kämpfen zu nehmen. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Auf der übrigen Karpathenfront bestieg die russische Armee den Wjedomitschi mehrere russische Angriffe, wobei 340 Gefangene und 3 Maschinengewehre in unsere Hände fielen. Unser Vorrücken in der Bukowina schreitet fort. Buna wurde von uns besetzt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Neue englisch-französische Schiffsverluste.
 Berlin, 9. Febr. Die London News veröffentlicht, wie die tägliche Rundschau aus Kopenhagen erfährt, eine zweite Liste von 21 französischen und englischen Handelsschiffen mit einem Gesamt-Tonnengehalt von 145 050, von denen jede Nachricht fehlt. Man nimmt an, daß diese Schiffe verloren sind. Die meisten dieser Schiffe waren auf dem Wege nach den Seemarschallen.

Die falsche Blage beunruhigt.
 London, 9. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Daily Express schreibt: Die Anweisungen betreffend die neutrale Flagge, wird zweifellos die öffentliche Meinung sehr beunruhigen. Seit wann ist die englische Flagge eine Flagge, die furchtlos niedergebott werden muß? Wir leugnen nicht, daß es eine unzulässige Kriegslüge ist, aber die Stellung Englands ist so einzigartig, daß wir ungünstige Folgen einer derartigen Kriegslüge befürchten. Doch haben wir soviel Vertrauen zur Admiralität unserer Flotte, daß wir uns dieser Entscheidung fügen.

Kopenhagen, 9. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Politiken schreibt in einem Leitartikel: England behauptet, daß der Gebrauch einer neutralen Flagge eine feststehende Praxis als Kriegslüge sei. Man könnte nicht leugnen, daß in früheren Zeiten kriegsführende Mächte dieses Mittel gelegentlich nicht nur bei Handelsschiffen, sondern sogar bei Kriegsschiffen angewendet haben, um dadurch der Verfolgung zu entgehen. Es fragt sich aber, ob eine derartige Praxis nicht zu weit zurückliegt, daß man sie als veraltet betrachten muß. Die Bedingungen sowohl der Seefahrt als auch des Seekrieges waren in vergangenen Zeiten ganz andere als jetzt. Was im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert allenfalls als Kriegslüge gegolten hätte und damals keine läbliche Prägung zu haben brauchte, kann im zwanzigsten Jahrhundert außerordentlich unheilvoll, zerstörende Wirkung ausüben. Das Answärtige Amt betont, daß der Gebrauch einer neutralen Flagge keine andere Wirkung haben kann, als daß der Feind gedungen wird, vorhandene Schiffe als neutral zu behandeln und Untersuchungen anzustellen, bevor die Beschlagnahme stattfindet. Auch diese Auffassung hat ihre Wurzeln nur in der Vergangenheit. Es harmoniert nicht mehr mit der heutigen Kriegsführung. Bisher schätzte die neutrale Flagge die Schiffe des betreffenden Staates. Wenn nun England das Recht behauptet, die neutrale Flagge sich zum Schutze seiner Handelsflotte anzueignen, so wird die Folge sein, daß es keine Grenze für die Ungehorsamkeit und Verstöße im Weltkrieg mehr gibt, sodas die Verluste der neutralen Schiffe ins Ungemessene wachsen. Unglückliche Verwicklungen sind ganz unvermeidlich.

Basel, 9. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Wie die Baseler Nachrichten aus Mailand melden, führt der Rechtslehrer Buzzati im Corriere della Sera aus, es sei zu beurteilen, wenn sich ein Schiff, um nicht genommen zu werden, der neutralen Flagge bediene. Er könne nicht glauben, daß England so seine Handelsflotte schützen wolle. — Dasselbe Blatt meldet aus Mailand: 150 englische Schiffe, Fischer und sog. Devotische suchen die gesamte englische Küste nach Schlußwinkeln der deutschen Unterseeboote ab.

England hat sich verrechnet.
 Wie sehr England sich verrechnet hat, zeigt eine Episode, die im Augenblick sehr interessant ist. Im

Frühjahr 1906 beriet nämlich eine englische königliche Untersuchungskommission über die Gefahr, daß England in einem Seekriege auf einige Zeit von seinen Zufahren abgeschnitten werden könnte. Diese Kommission kam zu dem Ergebnis, daß für etwa 6-7 Wochen Nahrungsmittel immer im Vorrat seien; und ein Gutachten des Admiralsitätsamtes stellte fest, daß diese Zeit genüge, um die feindlichen Seestreitkräfte zu vernichten oder in ihre Häfen einzuschließen, so daß die Meeresstraßen für die Zufuhr nach England frei und offen sein würden. Mit großer Zuversicht hat also England auf die Ueberlegenheit seiner Seemacht jedem möglichen Feinde gegenüber vertraut. (Entnommen von der Augsb. Postzeitg. aus „Die Seeherrschaft Englands, ihre Begründung und Bedeutung“ von Prof. Dr. Hünig, S. 14, in „Neue Zeit- und Streitfragen“.)

Ein neuer Völkerechtsbruch der Russen.
 Wien, 9. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Neue Freie Presse veröffentlicht eine Meldung des Blattes Wjedomitschi Polskie von einem neuen Völkerechtsbruch, den die Russen sich zu Schulden kommen ließen. Die Russen haben in dem von ihnen besetzten südwestlichen Teile Galiziens die systematische Rekrutierung durchgeführt. Die Aushebung fand im Dezember statt. Noch früher ordneten die Russen die Rekrutierung in den Bezirken Stanislaw, Borsdegan, Radowna und anderen Bezirken an. Der Korrespondent des Wjedomitschi Polskie hatte eine Unterredung mit russischen Gefangenen und fand unter ihnen einen österreichischen Kutschen aus Brody. Es stellte sich heraus, daß dieser schon zu Anfang der russischen Invasion bei der von Russland in Galizien angeordneten Rekrutierung ausgehoben, ausgebildet und sodann auf den galizischen Kampffeld entlassen worden war.

America pumpt Russland.
 London, 9. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Morning Post meldet aus Washington: Russland erhielt von der Morgan-Gruppe eine Anleihe von 5 Millionen Pf. St. Das Syndikat besteht aus 15 der leitenden Bankfirmen; der Zinssatz beträgt etwas über 6 Prozent.

Die Forderungen Japans an China.
 Frankfurt a. M., 9. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Frankf. Zeitung meldet aus Mailand: Nach einer Befragung Deputierter der Ruskoje Slovo soll Japan an China folgende Forderungen gestellt haben: Verlängerung der Abtretung von Dainy und Port Arthur auf neunundzwanzig Jahre, terminlose Verlängerung des Vertrages über die südmandchurische Bahn, Handelsfreiheit für Japan und China und das Recht des Finanzministeriums, Einschluß der Sibirischmandchurischen und Mongolei, in Japan ausschließlich vorbehaltene Interessenszone, terminlose Konzession der Schantungbahn und der Schantung-Verwerke, Uebertragung der Infrastruktur des chinesischen Heeres und der chinesischen Marine an japanische Offiziere, die Ernennung japanischer Räte bei den chinesischen Ministerien der Finanzen, Unterrichts und Verkehrs, Einführung der japanischen Sprache in den chinesischen Schulen, welche fremde Sprachen lehren.

In einer redaktionellen Bemerkung schreibt Ruskoje Slovo: Die Auffassung dieser Räte der unter deutscher Einfluß stehenden chinesischen Presse würde einer Protektorkaiserklärung Japans über China gleichkommen. Die wahren Absichten Japans in China hätten anderen Charakter, nämlich die Ausnützung des politischen Augenblicks zur wirtschaftlichen Entfaltung und zur Uebernahme der deutschen Erbschaft in Schantung, wogegen Russland nichts einzuwenden habe.

Der Krieg im Orient.

London, 9. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) Neutermeldung. Ein Kommissar aus dem Somali-Lande berichtet über mehrere erfolgreiche Operationen gegen die Derwische im El Min-Tale. Nach den Operationen am 30. November v. J. kehrten die Derwische nach Chimberberris zurück und begannen, ihre Befestigungen wieder herzustellen und befreundete Stämme zu überfallen. Der Krieg wurde daher wiederum am 3. und 4. Februar durch kombinierte Truppen, Araber und Kamel-Polizei angegriffen. Die Derwische wurden nach verzweifeltem Widerstand aus den Befestigungen und Höhlen herausgetrieben. Sie ließen in den Höhlen 32 tote, darunter beide Hauptlinge, zurück. Alle Befestigungen wurden durch Sprengstoffe zerstört. Der Bezirk ist jetzt völlig von Derwischen geräumt. (Weitere Telegramme siehe 3. Seite.)

* Das Ideal.

Das französische Volk liebt die Worte. Im geistreichen Zuspitzen der Worte sind bestimmte Verhältnisse ist ihm kein anderes Volk über, und kommt ihm auch keines gleich. Das französische Volk kennt keine Ueberlegenheit in dieser Waffe und — mißbraucht sie, wie das gewöhnlich so der Fall zu sein pflegt. Der Mißbrauch, den es treibt, äußert sich darin, daß es nun meint, mit den Worten sei gleich alles gemacht. Wer erinnert sich nicht der schwalligen, erstreute Worte zum Vorne zehrenden Phrasen, welche der somole Ministerpräsident Viviani zu Anfang des Krieges auf die inzwischent allenthalben geschlagenen französischen Soldaten losließ? „Ihr seid das Recht, ihr seid die Freiheit — morgen werdet ihr der Sieg sein!“ Wie das tönt, als ob man an ein großes leeres Fach klopfte. Daß die französischen Soldaten, die ja recht tapfer sind, das Recht und die Freiheit sein sollen, ist nicht einzusehen. Und die Bewohner der französischen Gebiete, in denen französische Soldaten geraubt und geplündert haben, wie man aus französischen Tagesbefehlen und aus der Aussage der Bewohner nachweisen konnte, sind darüber jedenfalls ganz anderer Ansicht, als der Ministerpräsident Viviani, der schon lange das Höchsthörlein trägt, mit denen er die Himmelslichter ausgelöscht zu haben meint. Auch so ein Irrtum von ihm, zu dem ihn die französische Leidenschaft für Wörter verführt hat. Daß die französischen Soldaten der Sieg seien, wie Viviani sagte, ist auch nicht wahr; wenigstens ist das „morgen“, wo das der Fall sein sollte, bis jetzt noch nicht eingetreten.

Ein andermal hat derselbe phrasenreiche Viviani vom „Ideal des Rechts und der Gerechtigkeit“ gesprochen, das Frankreich wolle und für das Frankreich kämpfe. Und wieder hat es getönt, wie ein leeres Fach. Um das Ideal des Rechts und der Gerechtigkeit zu erreichen, hat wohl Frankreich zwei Duzend Milliarden nach Ausland gegeben? Oder geschah es nicht vielmehr wegen der Notwendigkeit, wegen dem Notgedränge, das Frankreich nicht vermeiden konnte, trotzdem ihm das Ideal des Rechts und der Gerechtigkeit sagen mußte, daß der Raub und Streichburgs, der deutschen Stadt, durch Frankreich, die mit ehrlichem deutschen Blut bewirkte Wiedererlangung alter deutscher Lande, wie Elsch-Lothringens, durchaus rechtfertigt. Und ist nicht Frankreich unmoral — das Gegenteil des Ideals von Recht und Gerechtigkeit — daran schuld, daß Frankreich in seinen Wänden seit 1871 genügend Platz hat und heute nicht mehr braucht als 1871, während Deutschland seit damals um fast 20 Millionen Menschen zugenommen hat, und trotz des gewaltig gesteigerten Bedarfs keinem Menschen und keinem Volk und keinem Land irgend ein Unrecht zufügen wollte und aufzuzie, so daß kein Kaiser mit Recht in aller Welt den Namen Friedens-kaiser führte! Das Ideal des Rechts und der Gerechtigkeit ist es wohl, das die Franzosen trotzdem bestimmen, nach dem Befehl des deutschen Landes Elsch-Lothringens zu schreiben.

Wo es in diesem Kriege galt, ein Ideal der Menschheit zu verwirklichen, da hat das wortreiche Frankreich verlagert. Wie viele völlig unschuldige Männer und Frauen, ja Kinder, hat Frankreich als Geiseln aus dem Elsch nach Frankreich verschleppt und sie dann behandelt, nicht nach den idealen Forderungen des Rechts und der Gerechtigkeit, sondern nach einem kleinlich, geistigen Egoismus der Quäler. In Nichtswürdigkeiten kamen und kommen dabei vor, die der vielgerühmten französischen Ritterlichkeit Hohn sprechen. Nützt man nicht junge Deutsche, bis sie müde gemacht, der Fremdenlegion, dieser herrlichen französischen Einrichtung, um die eigenen Knochen möglichst zu schonen, beitreten! Ideal des Rechts oder Nichtswürdigkeit? Freilich, Frankreich, das seine nationale Fokkung auf Ehrlichkeit, Markanner, Senegalischer etc. leht, hat dafür kein Verständnis mehr. Oder entwarf die Behandlung von Gefangenen, selbst von Sanitären, Verletzten, Schwerverwunden, die man teilweise so lächerlich versorgte, daß sie an der Behandlung zu Grund gingen, teilweise durch verwerfliche Verungung des Rechts und der Gerechtigkeit? Doch auch hier tritt ein mildernder Umstand ein: ein Staat, der von den eigenen Leuten der Verlosterung in seinem eigenen Sanitätswesen öffentlich angeschuldigt wird, darf wohl nicht so streng beurteilt werden, wenn er auch seine gefangenen Feinde unter dieser Verlosterung leiden läßt. Aber von vielgerühmten Ideal kann auch hier nicht die Rede sein.

Als der Papst seine Stimme erhob, um den Frieden wenigstens über Weibnachten unter den kämpfenden zur Anerkennung zu bringen, da war es das „ideale“ Frankreich, das sich nicht auf diesen schönen Gedanken einließ. Und als der Papst das Gebet um Frieden überhaupt auf der ganzen Welt

anordnete, da war es unter allen Staaten auf der ganzen Welt allein Frankreich, welches wiederum kleinlich und gehässig sich dagegen erhob und besondere Garantien verlangte. Und leider hat der Kardinal in Paris diesem albernen Verlangen einer in allem Großen Kleinen und in allem Kleinen großen Regierung Rechnung getragen und hat den einfachen und erhabenen christlichen Friedensgedanken des Vaters der katholischen Christenheit französisch interpretiert und ihn dadurch herabgezogen von seiner katholischen Höhe in den engen Gesichtskreis des französischen Notgedankens. Und die Franzosen schämen sich nicht! Da sind doch alle Ideale zu niedrigen Hausflaven geworden, die sich alles, alles gefallen lassen müssen. Diese Aufzählung der einzelnen Stappen in der Pflege des Ideals könnte noch fortgesetzt werden bis zum Hungertodesideal, das das erbärmliche Frankreich von England bezogen hat. Aber einsteilen genügt das Vorstehende.

Frankreich hat den glänzenden Teil seiner Geschichte hinter sich, weil es keine großen Gesinnungen mehr pflegt. Statt daß es die großen Anlagen seines Volkes gepflegt und veredelt hätte, hat es sich immer mehr den großen Fehlern desselben hingeeben und sie überwuchern lassen. Das Christentum, den großen Pfleger der Ideale, hat man mit Fußtritten behandelt und trotzdem hängen viele französische Katholiken mit geradem hysterischer Unbegreiflichkeit an diesem heutigen Frankreich — ein Beweis der Unverwundlichkeit ihrer Vaterlandsliebe, die ihnen das Vaterland mit Stochbein selbst jetzt im Krieg vergilt. Der Franzose hatte stets eine starke Neigung zum Egoismus. Diese Neigung ist heute zum vollen Ausdruck gekommen, insbesondere in den Kundgebungen seiner leitenden Staatsmänner. Daher die gewaltigen Worte über Recht, Freiheit, Gerechtigkeit, Friede etc., die im eigentlichen Widerspruch stehen mit allem, was tatsächlich in Frankreich vor sich geht.

Der „Flickhaat“.

Die inneren Verhältnisse unserer Monarchie — schreibt die Wiener Reichspost — sind überaus mannigfaltig und weichen von jedem System anderer Staaten durch ihre Natur ab. Es war deshalb immer schwierig, im Ausland und auch in Deutschland volles Verständnis und eine genaue Sachkenntnis der österreichischen Probleme zu finden, und manche Mißdeutung und manche Täuschung ist daraus erlossen. Der Krieg schafft auch darin Wandel. Er läßt den Zusammenhalt, die inneren Kräfte der österreichisch-ungarischen Monarchie besser erkennen und erweckt auch den Wunsch, mit einer genaueren Einsicht in die Verhältnisse der Monarchie einzubringen. Es wird dies für die Zukunft viel Gutes bringen. Sehr herliche Worte einer bundesbrüderlichen Sympathie schreibt jetzt in der Berliner Deutschen Warte (Nr. 13) H. Damajski, der bekannte Führer und fruchtbarere Literat des Bundes der deutschen Bodenreformer, über dieses Thema. Er verweist auf das höhnische Schimpfwort „Der Flickhaat Oesterreich-Ungarn“, das die russische Presse vor dem Kriege erlangt, und sagt: „Zunächst hat der Kriegssturm alle Kämpfe der Nationalitäten — übrigens genau so wie die Kämpfe der Parteien im Reich — als Oberflächengegräuel erwiesen. Bismarck, der die große Aufgabe der Donaudenutschen klar erkannte, hat stets auch in scheinbar verzweifelten Stunden diese Bedenken gering geschätzt. „Steigt einmal der alte Kaiser Franz Josef zu Pferde, so ist das alles vergessen, und alle Völker der Habsburgmonarchie stehen wie ein Mann hinter ihm.“ Und dieses Wort hat sich vor unleren Augen in einer Weise erfüllt, die eine der großen Ueberraschungen unserer Segner war. Von einzelnen Verrätern und Narren — die wir ja auch in den Blumenthal, Weill und Wetterlé haben — abgesehen, standen Deutsche und Polen, Ungarn und Tschechen, Slowenen und Italiener, Kroaten und Rumänen einmütig unter dem schwarz-gelben Banner zusammen. In der Stunde, da es sich nicht um die kleinen Vorteile des Alltags handelte, sondern um die Frage des Lebens und Sterbens dieser Monarchie, wurde jedem Volke klar, daß es doch in diesem „Flickhaat“ Raum und Luft und Licht zum Bestehen und zur Emporentwicklung gefunden hatte. Vor die Frage gestellt, ob irgend ein anderes staatliches Gebilde ihm die gleichen oder besseren Lebensbedingungen gewähren könnte, mußte das unbesorgene Urteil lauten: Nein! In unserer Zeit verlangt es die wirtschaftliche Entwicklung, daß auch die staatlichen Organisationen immer mehr wirtschaftliche Großbetriebe darstellen müssen, wenn sie eine Zukunft haben wollen. Für kleine, aber lebenswillige und lebensfähige Völker gibt es deshalb gar keine andere Möglichkeit der Entwicklung

als ein Föderativsystem, so wie es eben der „Kliffstaat“ Oesterreich-Ungarn darstellt. Als das Jahr 1866 die klare Scheidung brachte zwischen den Deutschen im Reich und den Deutschen in der Habsburger Monarchie, da erstand, zuerst kaum geahnt und kaum gefühlt, aber von Jahr zu Jahr bedeutender vor den Donau-Deutschen ihre alte weltgeschichtliche Aufgabe: gegen den Osten und gegen den Süden Europas Wächter und Bahnbrecher, Hüter und Förderer der deutschen Kultur zu sein! Und dieser Krieg offenbart, daß das Deutschtum der Donaumonarchie diese seine gewaltige Aufgabe über Erwarten gut gelöst hat. Natürlich und — heute sagen wir das aus voller Überzeugung — glücklicherweise konnte das allein auf sich angewiesene, an Zahl geringe Deutschtum der Habsburger-Monarchie nie daran denken, andere Völker zu unterwerfen, etwa in dem Sinne in dem im früheren Mittelalter die Kolonisation betrieben wurde. Nicht Unterwerfung, sondern Organisierung war der Weg, auf dem allein die große Aufgabe gelöst werden konnte... Mit Bewußtsein sollten wir dem russischen Spott über den „Kliffstaat“ Oesterreich das stolze Bekenntnis zu der inneren Wahrhaftigkeit des österr.-ungarischen Staatengebildes gegenüberstellen. Für russische Auffassung bedeutet Einheit nichts anderes als Unterwerfung; das wissen die Finnen und Polen, die Ukrainer und Kaukasier. Und alle nichtslawischen Völker, wie die Ungarn und Rumänen, und alle kleinen Stämme, wie die Kroaten und Bulgaren, würden das bald an eigenen Leiden erfahren. Aus dieser Erkenntnis heraus prägte der größte Geschichtschreiber des Tschekentums Palacky das ernste Wort: „Gerade um die kleinen slawischen Stämme gegen Rußland zu schützen, müßte der österr.-ungarische Staat geschaffen werden, wenn er nicht schon bestünde. Die Einheit, die der österr.-ungarische Staat und das Deutsche in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung bringen, heißt eben nicht Unterwerfung, sondern Organisierung! Für die mittlereuropäisch-nordöstlichen Staatengebilde der Zukunft muß und wird mit keiner Veränderung das Wort Emanuel Seibels gelten:

Eins nach außen, Schweregewaltig
 All um ein Banner geschart —
 Doch nach innen vielgestaltig,
 Jedes Volk nach seiner Art!

Dem Deutschtum Oesterreichs aber gebührt der unergängliche Ruhm, das in einem Großstaate glänzend durchgeführt zu haben, was bisher nur in dem kleinen Rahmen der schweizerischen Eidgenossenschaft als möglich erschien: Völkergleichheit zu fruchtbarer Kulturarbeit zu vereinen. In der opfervollen Organisationsarbeit seines „Kliffstaates“ hat es über den alten Einheitsstaat hinaus die Formen zweimähtiger, lebensvoller, friedlicher Zusammenarbeit die Zukunft vorbereitet.“

Deutschland.

Berlin, 10. Februar 1915.

Vom preussischen Abgeordnetenhause.

Berlin, 9. Febr. (M. A. Nicht amtlich.) Im preussischen Abgeordnetenhause führte heute Finanzminister Dr. Lenzke bei Einbringung des Etats eines folgenden aus: Wenige Monate nach Einbringung des letzten Etats haben uns Rußland, England und Frankreich gemeinsam überfallen, um uns zu vernichten. Die in ein friedliches Welt-Konfliktsgebiet überfallen worden, aber auch niemand hat sich so gewandelt wie wir. Wir sind unsere Feinde, unsere unergänglichen Feinde, stehen nach Ost und West im Feindesland. Unsere Flotte hat dafür gesorgt, daß England einen Angriff auf unsere Küste bisher nicht gewagt hat. Jedermann in unserem Volke ist felsenfest davon durchdrungen, daß wir siegen wollen und auch siegen werden, so große Opfer auch der Krieg von uns erfordert.

Das Wirtschaftsjahr 1913 schloß mit einem Ueberschuß von 24,8 Millionen und mit einer Ueberschüttung an den Eisenbahnausgleichsfonds von 91,3 Millionen ab. Die außerordentliche Schuldenentlastung betrug 24,6 Millionen. In ein ähnlich günstiges Ergebnis für das Jahr 1914 ist natürlich nicht zu denken. Die Staatsregierung hat durch große Staatsaufträge Arbeitsgelegenheit verschiedener Art geschaffen und Sondernotwendigkeiten. Nur noch es an Arbeitskräften mangelte, wurde von der Ausführung geplanter Bauten abgesehen.

Die Nachtbuben.

Eine Geschichte aus dem Regensburgerwald von Franz Wichmann.

(Nachdr. verboten.)

So feierlich still war es drinnen im kleinen, mit seinem schlanken, roten Turm an die Wand des überhängenden Felsens gelehnten Kirchlein, daß man im hohen Friedhofsgange nur das traute Gurren der Grillen vernahm. Tief, sonntäglicher Friede lag über das einsame Tal von Wildegg gebreitet, auf dessen dunkle Wälder frischgrüne Wiesen und glänzende Häuser die hohen, zackigen Berggipfel wie schlafende Niesen herunterguckten. Regensgerade hing der Rauch der Hütten in die unbewegte Luft, und nur ganz leise ließ sich von fern das melodische Plätschern des Dorfbrunnens vernahmen.

Jetzt könnte noch einmal die Orgel, eine Bewegung entkandt in dem schmuden, weißen Gotteshause und durch die geöffnete Tür strömte die kühle Luft in die blühende Hitze des Sommertages hinaus. Stundenweit, von den entlegenen Höhen waren sie herbeigekommen — und wie das nun alles voll Farbe und Leben aus dem Halbdunkel der Kirche in den hellen Sonnenchein hinausströmte, da glänzten die falligen Zuppen der Frauen und Mädchen wie schillernde Blüten, und manches Büschchen floh unruhig und schüchtern zu den schlanken schlanken Gestalten.

Auch Candida schritt an der Seite ihres Vaters, die braunen Augen auf das Gebetbuch gesenkt, aus dem Gotteshause. Sie brauchte auch nicht aufzusehen, um zu wissen, daß Dominik nicht unter den Herauskommenden sich befand.

Auch der Krieg selbst hat sich als starke Quelle neuer Arbeitsgelegenheit erwiesen. Ueberall im Lande ist die Arbeitslosigkeit von Tag zu Tag zurückgegangen. Die Landwirtschaft hat ihre Ernte zu guten Preisen abgesetzt, so daß der Krieg in wirtschaftlicher Hinsicht uns noch keine zu harten Wunden geschlagen hat. Unsere Volkswirtschaft ist durchaus imstande, den gegenwärtigen Zustand noch lange zu tragen. Das Abgeordnetenhause wird sicherlich mit Stolz auf diese Kriegsepoche unserer Väter blicken. Der Einnahmefall scheint nicht einmal so groß zu werden, wie es bei Kriegsausbruch den Anschein hatte. Die indirekten Steuern sind nicht unwesentlich zurückgegangen. Bei der Bergverwertung ist die Förderung zurückgegangen. Ein großer Teil der Arbeiter ist einberufen. Militäranforderungen waren dem Absatz hinderlich. An einen Wiederaufbau der Kräfte ist unter dem Schutze der seit Jahren befolgten Wirtschaftspolitik zu leisten imstande, daß sie durchaus imstande ist, unser Land mit Brot und Fleisch zu versorgen. Es sind nur Vorkehrungen erforderlich, die das weit- und bedeutende Unternehmen ist die Befreiung des Staates an der Kriegsetzungszeit. England darf uns nicht ausüben und zu einem vorzeitigen Frieden zwingen, den seine Waffen nie erreichen können. Wir haben Brotgetreide und Lebensmittel genug. Da auch unser wirtschaftliches Leben vorwärts geht und unsere Truppen zu Wasser und zu Lande vom Willen zum Siege befeuert sind, dürfen wir getroßt hoffen, die Feinde niederzuringeln. Preußen und das Reich werden aus diesem Kriege fester und mächtiger hervorgehen.

Namens seiner Partei erklärte der Abgeordnete Girsch (Soz.): Wir erwarten, daß dem Stamme gegen die Arbeiter, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften ein Ende gemacht werde. Die Partei fordert vor allem die Befreiung des Dreifünftelrechts und die Einführung des allgemeinen, geheimen, direkten und gleichen Wahlrechts. Sie hofft, daß ein baldiger geförderter Frieden aufhören können werde. Abgeordneter Seydewitz erklärte im Auftrage der übrigen Parteien des Hauses: Auch wir hätten Wünsche und Beschwerden, würden sie aber zu einem Zeitpunkt und an einem Orte vorbringen, wo es nach ihrer Meinung passender sein würde. In der Zeit dieses Krieges, wie für die Welt noch nie gesehen habe, erwarde das preussische Volk sei bereit, jeder Situation gegenüber Däuer zu bringen. Der Abgeordnete Nieckhoff rief: Sie haben nicht das Recht, im Namen des Volkes zu sprechen. — Hühner und Hühner. (Lachen.) Der Redner schloß: Die Aufgaben dieser Stunde ist Pflichterfüllung, Opferwilligkeit, Kampf, Sieg, einiges Zusammengehen. (Rangabstufender Beifall und Gänkeklatschen.) Hierauf wurde der Etat, sowie der Gesetzentwurf betreffend Beihilfen zu Reichsbahnfahrpreisen, von den Gemeinden und Gemeindevorständen ohne weitere Besprechung der verfassungsmäßigen Kommission überwiesen. Damit war die erste Beratung des Etats zu Ende. Montag, den 15. Februar: 2. Beratung des Etats. Schluß 3/4 Uhr nachmittags.

Baden.

Karlsruhe, 10. Februar 1915.

Die Tageskurse des Volksvereins

über unsere sozialen Aufgaben im Kriege, welche zur Zeit in Baden abgehalten werden, begannen gestern in Mannheim für den Bezirk Mannheim-Heidelberg. Diese erste Tagung wies sofort an 20 Teilnehmer auf. Insbesondere der Kreis war sehr zahlreich vertreten. Die Tagung verlief äußerst anregend und fand allseitigen Beifall. Wir dürfen sicher sein, daß auch die nachfolgenden Veranstaltungen ebenso verlaufen und reichen Segen stiften werden. Unsere Arbeiten für das „Durchhalten“ im Weltkrieg werden dadurch gefördert und befruchtet werden. Alle Kreise, nicht zuletzt die ländlichen, sind an diesen Veranstaltungen darun interessiert.

Landwirtschaft und Krieg.

Man schreibt uns: In Nr. 62 führt ein Landwirt darüber Klage, daß Raubhühner gar nicht oder nur zu unvernünftigen, mäßig hohen Preisen zu erhalten sei. Wenn das richtig ist, und wir haben keinen Grund, an diesen Angaben zu zweifeln, dann scheint etwas nicht zu stimmen. Dem außerordentlichen Landtag ist von der Regierung mitgeteilt worden, daß in weitgehendem Maße alle diejenigen Fortschneidungen ge-

staltet worden seien, die der Volksernährung förderlich seien. Bezüglich der Abgabe von Waldstreumitteln ist die ausnahmsweise Abgabe jeglicher Art — Boden- und Unkrautstreu — in Domänen-, Gemeinde- und Körperchaftswaldungen unter Hintanhaltung der sonstigen Rücksichten auf Erhaltung der Bodenkraft und einer guten Waldbodenverfassung verfügt worden. In Domänenwaldungen soll nach der Absicht der Regierung die Abgabe aus der Hand an die einzelnen kreisbedürftigen Gemeinden die Regel bilden und öffentliche Versteigerungen nur ausnahmsweise bei zu großer und zu vielseitiger Nachfrage stattfinden. Der Verkaufsantrag soll dabei auf ein Drittel des sonst üblichen Anschlags ermäßigt werden. Auch die Dürrgrasnutzung, die statt der Streunutzungen in Betracht kommen, sind in gleich ausgiebigem Maße gestattet, wobei für Domänenwaldungen gleichfalls der ermäßigte Preis von einem Drittel des Anschlags dienen soll. Darnach scheint uns von der staatlichen Oberbehörde das Erforderliche getan zu sein, um, soweit staatliche Waldungen in Betracht kommen, der Streunutzungen, und es könnte eigentlich nur in der Ausführung dieser Vergünstigungen nicht ganz nach Vorschrift verfahren worden sein oder werden. Was die nicht staatlichen Waldungen anlangt, so ist den Besitzern staatlicherseits auch Anregung gegeben worden wegen der Abgabe der obengenannten Nebennutzungen im Sinne der staatlichen Maßnahmen. Wir zweifeln nicht daran, daß wenn da und dort Gemeindevorstellungen etwas gar zu fiskalisch vorgehen und den Blick auf das jetzigen Zeit bezüglich der Streunutzungen nur auf das Geldmachen richten sollten, der Einfluß des staatlichen Fortschritts so groß sein dürfte, daß eine nachdrückliche Mahnung auch hier zu dem gewünschten Erfolg führen dürfte.

Deutsch-Amerikanisches

Ein Mitläufer von 1870/71, der seit 35 Jahren in Amerika ein Geschäft betreibt, ein gebürtiger Wiesentaler, schreibt unterm 15. Januar seinem Vetter:

Dein Schreiben vom Dezember ist untergeht in meine Hände gelangt. Seitdem ist ja wieder sehr viel Erfreuliches und auch Betrürendes fürs alte Vaterland passiert. Wir erhalten durch unsere deutschen Zeitungen so ziemlich genaue Nachrichten von dem. Die amerikanische des Krieges überhaupt nicht mehr, sonst wäre ich schon längst schmatz und blau.

Wir tun ja hier unter möglichst, die Wahrheit zu berichten, allein gegen Dummheit kämpfen selbst die Götter vergebens. Der größte Teil des amerikanischen Publikums ist eben nicht bloß dumm, sondern faul. Dumm ist selbst die gebildet sein wollende Klasse. (Der Wiesentaler hat in den 35 amerikanischen Jahren die badische Sprache nicht verlernt. S. A.)

Dann ist eben die natürl. demokratische Regierung mit dem... Wenn als Staatsform die vollständig auf englischer Seite. Seitdem die Kerle am Ruder sind, sind alle Geschäfte auf den Hund gekommen. Es ist absolut nichts mehr zu machen. Ich weiß nicht, ob es mir gelingen wird, mein Geschäft aufrecht zu erhalten bis der Krieg vorbei und die famose Administration wieder am Ende dieses Jahres.

Wir Deutsche hierzulande warten mit Sehnsucht auf die hergesprochene Invasion der Alliierten und präparieren schon zur Friedensfeier. Das wird hier eine richtige Demonstration werden. Hoffentlich wird es nicht mehr lange gehen bis Gindenburg und Hind die Feinde germalmt haben.

Ich habe allen Ungläubigen schon bei Beginn des Krieges gesagt: Deutschland wird sie alle vernichten. Wie leichtlich mich aus, heißt die hier Beherrschten. Deutschland ist verloren usw. Siehst es. Heute dämmert hell in deren Schädel. Wenn die Geschichte sich gegenwärtig wäre, wäre ich selbst noch herausgekommen und hätte dreißigtausend helfen. Donnerwetter — hat mich manchmal geküßt!

Sie hat schon mender Engländerfreund „sein blutigen Schmelz heimgetragen, der sein Maul zu weit aufgerissen hatte. Kürzlich sind sie ziemlich Reintant geworden. Ich lege noch ein kleines Gedicht bei und noch Deutschland Deutschland, über alles, wie wir es hier singen.

Nun zum Schluß ein Hurra unsern braven grauen Jungens und baldigen Friedens hoffend, grüßt Dich und die Weinen, Dein Onkel R. R.

Amtliche Nachrichten.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hat gerufen, die auf Weh. Kirchenrat Professor Dr. Johannes Bauer gefallene Wahl zum Prorektor der Universität

Heidelberg für das Studienjahr von Ostern 1915 bis dahin 1916 zu bestätigen.

Die Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues hat den Geometer Max Weil in Freiburg zu dem Bezirksgeometer in Weizen bestellt.

Mit Entschiedenheit Großh. Generaldirektion der Staatsbahnen wurde Eisenbahndirektor Hermann Rombach in Schallbach nach Freiburg versetzt, den Bauinspektor Bernhard Bäcker in Weizen nach Freiburg, den Bauinspektor Adalbert Zumfeller in Weizen nach Weizen, den Bauinspektor Wilh. Engler in Karlsruhe nach Heidelberg versetzt.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland fanden: Kriegsfreiwilliger im Regt. 109 Richard Klein, Einm. Unteroff. im Regt. 109 Alfred Reibold, Maschinenmann Karl Kornmüller, sämtliche von Karlsruhe, Off.-Stellb. im Regt. 111 Lud. math. Erwin Brögger, Ritter des Eisernen Kreuzes, und Regt. 112 Väter Heinrich Wöhler, beide von Karlsruhe-Mühlburg, Gren. Ernst Rude von Bergshausen bei Durlach, Musik. im Regt. 111 Verhold Wöhler und Unteroff. Hans Weber, beide von Durlach, Gefr. im Regt. 169 Hauptlehrer Wilhelm Mayer von Ochsenbach bei Heidelberg, Regt. Karl Wolf von Effenbach, Vizefeldwebel im Regt. 111 Wilhelm Seebacher von Mühlthal, Regt. im Winterbat. 14 Wilhelm Klump von Neufels, Landwehrm. Sohn und Vierzehner Wilhelm Sailer, beide von Waldkirch, Fahnenjunker Unterprimaner Kurt Riegger und Off.-Stellb. im Regt. 170 Anton Krause, beide von Offenburg, Kriegsfreiw. Werner Asmus, Unteroff. d. R. im Regt. 169 Friedrich Pfeiffer, Gefr. d. R. im Regt. 113 Monteure Gustav Kremy, Franz Albrecht, Marinekriegsgerichtsarzt Karl Schröder, Regt. im Regt. 169 Maschinenmeister Hans Richter, sämtliche von Freiburg, Unteroff. d. R. Emil Schandelmayer von Mühlbach, Hauptlehrer Franz Bösch in Unterbreub bei Donaueschingen, Fleischbeschauer Fritz Lang aus Mönningen, Hilfsbuchhalter Georg Schultze in Rombach, Goldhauer Theodor Wautrecht in Hundsbach, Goldhauer Richard Rudiger in Todmoos-Schwarzenbach.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt: Leutnant Hermann Baumgarten, der augenblicklich im Heidelberger Vereinslazarett Quinquellental liegt.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten: Feldwebellieutenant Heinrich Pfingger von Rastatt, Sanitätsunteroffizier Kaufmann Hermann Eilen in Rastatt, Landwehrmann Hermann Sailer, Leutnant d. R. B. Springer, beide von Kronstau, Leutnant Alfred Hauber von Wehr, Stromanfallsaufseher Karl Walter von Bruchsal, Unterarzt Dr. Ernst Freudenberg in Heidelberg.

Gemeindepolitik.

3. Forstheim, 10. Febr. Der Bürgerausschuß beschloß sich in seiner letzten Sitzung mit der Reichsversorgung der Stadt, für welche 100 000 Mark zur Verfügung gestellt werden sollen. Der Verwirklichung dieser Mittel stimmte das Kollegium ohne Schwierigkeiten zu. Der Oberbürgermeister teilte hierbei noch mit, daß die Stadt bis jetzt für 48 000 Mark Reich und für 69 000 Mark Kartoffeln angekauft habe, die an die Bevölkerung zum Selbstkostenpreis abgegeben werden. Von der Errichtung einer Ferienanlage will die Stadtverwaltung absehen, dagegen hat man beschlossen, einen Vorrat von 500 Zentnern Räucherwaren anzulegen; diese dürften ungefähr 68—69 000 Mark kosten.

Chronik.

Karlsruhe, 10. Febr. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat an die Direktoren der höheren Schulen an die Kreisbehörden und an die Direktoren der Volksschulen eine Bekanntmachung gerichtet, wonach das Unterrichtsministerium bei der Anstellung von Lehrern, die als Invaliden aus dem Kriege zurückkehren, in weitgehendster Weise Entgegenkommen üben wird.

Freund und jetzigen Gegner erlitt die Witte und mit sich erhobenen Armen, mit schäumenden Lippen ließ er mühsam die Worte hervor:

„Gott, das werden wir sehen!“

Jetzt aber drängten sich auch die Feuerbrüder um den Starzhofsbauern zusammen, in dem sich ein jeder selbst beleidigt fühlte. Was, wenn einer der ihren sein gutes Recht verlangte, wollte man es ihm höhnisch verweigern? Das forderte Genugtuung, und die Nachtbuben würden es den Vorfahren von Wildegg gleich einträufen, daß man sich nicht auf der Nase herumtanzen ließ. Aus dem lauten und erregten Geschrei, das den Starzhofser umtobte, flangen nur einzelne Stimmen deutlich heraus: „Das dürst Ihr Euch nicht gefallen lassen, Starzhofser!“

„Eure Sache ist auch die unsere!“

„Gibt Ihr gesehen, wie die bodenmühtige Dirm' auf ihren Vater einprichst und ihn noch mehr aufkeht!“

„Jetzt soll das Gericht entscheiden, ob er den Wald herausgibt oder nicht!“

„Die Gendarmen werden es ihm schon zeigen!“

„Gleich müßt Ihr zum Amtmann gehen!“

„Ja, Vater, zum Amtmann, — ich gehe mit Dir!“

Dominik, der plötzlich, von einer Schar junger Burschen umgeben, vom Wirtshaus herüber auf den Kirchplatz gekommen war, trat an die Seite des Starzhofers, ergriff ihn beim Arme und zog ihn fort, während der Starzhofsbauer mit seiner Tochter eben am Ende der Dorfstraße verschwand, — nicht ohne noch einen schmerzlichen Blick aus des schönen Mädchens Augen auf die wilde Schar, als dessen Mittelpunkt sie nur zu wohl den einen erkannte, den ihr Blick unter Laufenden herausgefunden hätte, — den einen: ihn, Dominik.

(Fortsetzung folgt.)

„Da ist sein Vater,“ sagte plötzlich die kleine Loni, als sie die Gedanken der Schwester erriet, Candida am Kinde zupfend, und wies auf den breitschultrigen Mann, der ziemlich rüchichtslos sich durch das Gedränge Bahn brach.

Das Mädchen blickte auf und sah in der Tat den Starzhofser gerade auf sie zukommen. Ein peinliches Gefühl beschlich sie. Wollte der Vater die Werbung, die sie zurückgewiesen, im Namen des Sohnes noch einmal wiederholen? Aber sein in finstere Falten gelegtes Gesicht sah nicht aus, als ob er mit solchen Absichten käme.

Der Starzhofsbauer blieb stehen, da er merkte, daß der Starzhofser ihn suchte.

„Wirst wissen, was mich zu Dir führt,“ redete dieser nach kurzem Gruß ihn an, „oder hast meinen Brief nicht erhalten, weil Du mir keine Antwort gegeben hast?“

„Die Antwort kannst haben, auch ungeschrieben,“ grollte der Starzhofsbauer, „was willst von mir?“ „Mein Recht und meinen Wald!“

Der andere lachte höhnisch auf. Der störrische Eigensinn des Bauern regte sich in ihm.

„Nichts geb' ich heraus,“ schrie er, „keinen Baum, keine Wurzel, keinen Ast!“

„Das wird sich ausweisen! Grund und Boden da droben am Hofbühl gehören mir!“

„Und mir der Wald, der darauf steht, denn meine Großeltern haben ihn gepflanzt!“

Der Starzhofser suchte mit Mühe seiner immer heftiger werdenden Born zu unterdrücken.

„Nagl,“ sagte er, und trat einen Schritt näher, „wir haben dazumal bei Solferino Seite an Seite im Kugelregen gestanden, sind immer gute Freunde und Kameraden gewesen. Soll's anders werden?“

„Mit einem Rauber, der mir das meine nehmen

will, hab' ich keine Kameradschaft,“ brauste der andere auf.

Bitternd und erschreckt legte Candida die Hand auf seinen Arm.

„Vater, laß es nicht so weit kommen, vertragt Euch um den Wald, Gah und Zwietracht bringen nur Unglück.“

Der Bauer stieß sie unsanft zurück.

„Erf kommt das Recht und dann die Liebe!“ grollte er. „Der Wald ist mein und keinen Stamm geb' ich her!“

Auf des Starzhofers Stirn schwellten die blauen Adern des Hornes und unheilvoll flackerte es in seinen Augen auf.

Wie zwei Lohfische fanden die bisherigen Freunde einander gegenüber.

„Das wird sich vor Gericht zeigen, wer im Recht ist!“ rief der Starzhofsbauer, die Faust ballend.

„Jetzt geh' ich zum Amtmann und fordere, was mein ist, — den Grund und was darauf steht!“

„Prozessieren willst?“ rief der Starzhofsbauer.

„Ist mir auch recht — freiwillig geb' ich nichts heraus und gewungen auch nicht — denn das sag' ich Dir, Starzhofser, wenn Du den Prozeß gewinnst, magst das feinnige, alte Feld nehmen; einen Baum sollst Du nimmer drauf finden.“

Die Bauern hatten sich um die beiden streitenden Männer gedrängt, und die letzten Worte riefen ein spöttischtriumphierendes Lächeln der Wildegger hervor, die den Nachbarn hinter dem Hügel nicht allzu freundlich gesinnt waren. Dem Starzhofsbauer gönnte es ein jeder, wenn er den Kürzeren zog, und mancher mochte glauben, wenn man die Flurbücher noch genauer revidierte, so würde viel Eigentum der Feuerbrüder in Wahrheit den Wildeggern gehören.

Offenbar hatte der Starzhofsbauer mit seiner Drohung das Rechte getroffen, denn seinen einstigen

... Karlsruhe, 10. Febr. Nach den neuerlichen Ver-

... Karlsruhe, 10. Febr. Das Stellvertreter-

... Mannheim, 10. Febr. Am letzten Samstag ist

... Sinheim, 10. Febr. Der 64jährige Landwirt

... Pforzheim, 9. Febr. Im Alter von 73 Jahren

... Pforzheim, 10. Febr. Am 90. Lebensjahr ist

... Pforzheim, 10. Febr. Heute nachmittag bewegte

... Pforzheim, 10. Febr. Das Ministerium des Innern

... Pforzheim, 10. Febr. Heute nachmittag bewegte

... jösisches Staatsigentum ist und bislang von einem

... (1) Waldshut, 10. Febr. In Pforzheim wurde

Aus anderen deutschen Staaten.

Ein jugendlicher Held — im Schwabenland. Straßburg, 9. Febr. (W.F.B.) Durch die gesamte

Die Sammlung der Rüchensabfälle, die auch hier in die Wege geleitet ist, hat sich in

Lokales.

Karlsruhe, 10. Februar 1915.

Aus dem Hofberichter. Der Großherzog hörte

Mit dem Eiferen Streng ausgezeichnet wurde

Der zweite „Auslanddeutsche Abend“ des Vereins

Konzert von Ottomar Vogt. Wir weisen noch

Galerie. Die gegenwärtige Ausstellung

Brand. Gestern abend halb 10 Uhr brannte

Anfall. Am 8. d. M., abends, erlitt ein 33

Selbstmörder. Am 9. d. M., abends, hat sich

Kirchliche Nachrichten.

Gengenbach, 9. Febr. Heute vormittag fand

außerdem eine Abteilung Feiern und die katholischen

Telegramme und neueste Nachrichten.

München, 9. Febr. (W.F.B. Nicht amtlich.) Das

Matz, 9. Febr. Nach einem Vortrage des Reichs-

Rom, 9. Febr. (W.F.B. Nicht amtlich.) Die

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und

Berlin, 9. Febr. Das Tageblatt meldet aus

Malta, 9. Febr. (Brit. Zig.) Auf Malta

Die Eröffnung der Duma.

Petersburg, 9. Febr. (W.F.B.) Nachmittags

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 10. Febr. Das Berliner Tageblatt

Berlin, 10. Febr. Die tägliche Rundschau

Berlin, 10. Febr. Nach einem Bericht der

Berlin, 10. Febr. Die Post berichtet: Aus

Berlin, 10. Febr. Laut Kölnischer Zeitung

Die Karyathenkämpfe.

Berlin, 10. Febr. Aus Wien wird dem

Berlin, 10. Febr. Aus Genf wird dem

Berlin, 10. Febr. Aus Karlsruhe erfährt

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 10. Febr. (W.F.B.) Die

Karlsruher Ständebuch-Auszüge.

Gehausgebote. 8. Febr.: Georg Joser

Verzinsungszeit u. Trauerhaus erwachsener

Volkswirtschaft, Handel und Verkehr.

Berlin, 9. Febr. (W.F.B.) Wertschätzung

Mittwoch, 10. Februar.

Kath. Schulungsverein St. Peter und Paul.

Sparfamkeit mit dem Brote ist eine patriotische

Des Krieges wegen
kann die Erneuerung zur
II. Klasse Preuss.-südd. Klassenlotterie
nach spätestens am Vorabend der Ziehung gemacht werden.

Kauflose	1/2	1/4	1/2	1/4	Teil
	10.—	20.—	40.—	80.—	Mark

sind noch in Auswahl erhältlich bei

Ludwig Götz.
Grossh. Bad. Lottereeinnehmer
Hebelstr. 11 Karlsruhe am Marktplatz.

Orgel-Gesuch.

Für die im hiesigen Stadtteil zu erbauende provisorische Kirche sucht der unterzeichnete Stiftungsrat eine neue entsprechende Orgel mit etwa 10—12 Registern, die als Grundstock eines späteren größeren Wertes dienen soll. Auch ein etwaiger Gelegenheitslauf ist nicht unerwünscht.

Vorschläge und Angebote werden innerhalb 14 Tagen an den Unterzeichneten erbeten.

Karlsruhe-Beiertheim, den 9. Februar 1915.

Der Stiftungsrat:
Hohewasser, Pfarrkurat.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt eine tüchtige

Stenotypistin.

Dauernde Stellung. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 200 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Homöopathie	Kombiniert	Speziell alte und
Magnetopathie	rationelles	schwere Fälle
Natur-Heilkunde	Heilverfahren	mit bestem
		Erfolge.

K. Teschke, Karlsruhe, Winterstrasse 4 II Tr.
Sprechstunde: Montag und Donnerstag 12—7 Uhr abends.

Fürs Feld!

Proviant aller Art, sehr geeignet,
Leibwäsche,
Leibbinden, verschiedene Arten,
Kniewärmer,
Kopfschützer,
Lungenschützer,
Pulswärmer,
Hosenträger etc.

Reformhaus Neubert, Kaiserstr. 122.

Bekanntmachung.

Die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl betr.
Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß gemäß § 11 der Bundesratsverordnung vom 25. v. M. und § 5 der Badischen Verordnung vom 28. Januar 1915 Mählen, Bäder, Konditoren und Händler, die gemäß § 4 Absatz 4 der Bundesratsverordnung Mehl verkaufen oder versenden, über die eingetragenen Veränderungen ihrer Verhältnisse jeweils am 1., 15. und 20. jeden Monats — erstmals also am 10. Februar 1915 — an das Bürgermeisterei-Anzeige zu erstatten haben.

Karlsruhe, den 9. Februar 1915.
Das Bürgermeisterei.

Pensionat der St. Marienschule, Mainz Platz 2.

Bischöfliche berechtigte Realschule für Knaben.
Sechsklassige Realschule mit wahlr. Latein und Deutsche Abzweigung berechtigt zum einjähr. freiwill. Dienst und zum Eintritt in die Obersekunda. Das Schuljahr beginnt Dienstag, 13. April. Prospekt und jegliche Auskunft durch den geistlichen Rektor Dr. Gärtner.

Beicht- und Kommunion-Zettel
in verschiedenen Ausführungen
1000 Stück von Mk. 2.20 an incl. Orts-Eindruck
liefert
Buchdruckerei „Badenia“
(Bad. Beobachter) Karlsruhe.
Muster stehen gerne zu Diensten.

Gebürder Scharff
Wir empfehlen:
Marmelade
Himbeer p. Prd. 44 J
Erdbeer „ 40 J
Aprikosen „ 38 J
Heidelbeeren „ 38 J
Zwetschgen „ 34 J
Apfelgelee „ 32 J
Aprikosen II „ 28 J
gemischte Marmelade „ 28 J

Badische Rote Geld-Lotterie
Ziehung schon 20. Febr. 3328 Geldgew. u. 1 Prämie
37000 Mk.
Haupttreffer, im günst. Falle
15000 Mk.
Hauptgewinn
10000 Mk.
3327 Gewinne
22000 Mk.
Lose à M. 1.— (11 Lose M. 10.—)
Porto u. Liste 30 Pfg.
empfehlen Lott.-Unternehmer
J. Stürmer
Karlsruhe, E. Langestr. 107
Fil. Kehl a. Rh., Hauptstr. 47.
In Karlsruhe Carl Götz,
Hebelstrasse 11/15.

Neue kleine Orgel
Für Kl. Kirche oder Kapelle, auch für Privatgebrauch geeignet, mit 4 Register, Manual Co-3, Pedal Co-4, Pedalkoppel und durchgeführter Manual-Super-Oktavkoppel. Pneumatisches System, Magazineblase, ev. auch Elektr. Antrieb. Gehäuse in Eichenholz. Preis M. 1700.—
Einzusehen bei H. Vott & Söhne in Durach.

Verkündigungstafel
Gemeinde-Verkündigung des Groß. Hoffort- und Jagd-amtes Friedrichstal Montag, den 15. Februar, früh 9 Uhr, in St. Peter, aus Groß. Hartwald, aus den Dörfern des Jagdreviers Mümp u. der Hartwarte Gornsho, Wezel, Geran und Nagel, aus den Dörfern Speyerlach, Brannensfeld, Stutenhölzle und umliegenden Weilerorten.
Stammholz-Verkündigung der Gemeinde Einheim, Amt Baden, am Dienstag, den 16. Febr. l. J., nachm. 1 Uhr, im Bürger-gebäude, im Buchwald sowie auf der Markt. Zusammenkunft im Stübchen.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe-Südstadt.
Am Mittwoch, 10. Februar, abends 7/9 Uhr, ist in der „Wolfschlucht“
Bersammlung mit Vortrag
des neuen Präses
„Wie England Großmacht wurde“.
Wegen der Wahl der Vertrauensmänner erwartet zahlreiches Erscheinen
Der Präses: Kaplan J. Merk.
(Keine persönliche Einladungen).

Kathol. Jugendverein Karlsruhe-Oststadt M. J. S.
Im Saale des Anstahaus findet morgen Donnerstag, den 11. Februar, abends 7/9 Uhr, ein
Lichtbilder-Vortrag
statt.
„Kämpfe im Oken und auf dem Meer“
Schlachtenbilder vom jetzigen Kriegshauptplatz.
Hierzu werden unsere Mitglieder und Ehrenmitglieder mit Angehörigen sowie Gönner des Vereins höflich eingeladen.
Der Präses: Heilmann, Kaplan.

Kathol. Männerverein der Weststadt.
Einladung.
Die verehrlichen Herren Mitglieder werden zu der im Vereinslokal (Göthehalle) am
Sonntag, den 14. Februar 1915, abends 8 Uhr,
stattfindenden
General-Versammlung
mit der Bitte um vollzähliges Erscheinen ergebenst eingeladen.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
2. Rassenbericht und Entlastung des Kassiers.
3. Bericht des Vizeverwalters.
4. Beschlüßfassung über die Wahl des Vorstandes.
5. Wahl eines Abgeordneten in den Ortsausschuß.
6. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
7. Beratung eingegangener Anträge.
Anträge wollen spätestens bis Donnerstag, den 11. l. Mts., an den 2. Vorsitzenden, Oberrevisor Bruttel, Belzianstraße 1, eingereicht werden.
Der Vorstand.

Katholischer Männerverein Konstantia.
Am Donnerstag, den 18. Februar, abends 7/9 Uhr, findet im Hotel Nowak unsere fehrungsgemäße
Hauptversammlung
statt.
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht.
2. Anträge und Verschiedenes.
Anträge wollen bis längstens 10. Februar beim Vorstande schriftlich eingereicht werden.
Die verehr. Mitglieder werden mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen ergebenst eingeladen.
Karlsruhe, 30. Januar 1915.
Der Vorstand.

Markgräfler und Kaiserstühler Naturweine Tischweine
Gebinde von 20 Liter an, empfiehlt
Mathias Niebel, Freiburg i. Br.
Vorsidiger Rosswaldförant.

In unserem Kommissions-Verlag ist soeben erschienen:
Mutter und Kind in der Kriegszeit.
Vortrag von Frau Clara Siebert gehalten am 8. Dezember 1914 im Rathsaal in Karlsruhe zu Gunsten des Roten Kreuzes.
Preis 10 Pfg., bei direkter Zusendung 13 Pfg.
Reinertrag für die Hinterbliebenen-Fürsorge.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, oder direkt vom Verlag:
Akt.-Gesellschaft „Badenia“ Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Katholischer Männerverein Badenia in Karlsruhe-Mühlburg.
Sonntag, den 21. Februar 1915, abends halb 9 Uhr, im Saalbau (Gartenfaal) Mühlburg
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht.
2. Festsetzung des Vereinsbeitrages.
3. Neuwahl des Vorstandes, der Vertrauensmänner und der Fahnendeputation.
4. Anträge der Mitglieder.

Auf Officen nehmen wir einen
Seher-Lehrling
in unsere Offizin auf und sehen Bewerbungen von talentierten, braven und gesunden Knaben, welche dieses Frühjahr aus der Schule entlassen werden, aus geordneten Familien entgegen. Bedingungen günstig.
Buchdruckerei Badenia
Adlerstraße 42 Karlsruhe Teleph. 535.

Familien-Anzeigen
die allen Bekannten und Verwandten bekannt werden sollen, veröffentlicht man natürlich in der Zeitung mit sehr grosser Verbreitung. Ein solches Blatt ist der
Badische Beobachter
der täglich an über 900 Postorte versandt wird. Der Badische Beobachter ist daher vorzüglich geeignet für Familien-Anzeigen aller Art wie Todesnachrichten, Verlobungsanzeigen, Mitteilungen von Eheschließungen, Geburtsanzeigen etc.

Belzmantel,
schwarz, neu, schwarzer Schafswolle, für Geitliche, auch zu Kriegszwecke geeignet, hat obged. Angebote unter Nr. 199 befördert die Geschäftsstelle dieses Blattes.
Schwarzwald-Berein
(Erlaubnis-Karlsruhe)
Donnerstag, den 11. Febr. 1915.
Zusammenkunft im Moutinger, Konforbisaal.
Flügel: Pianos Harmoniums.
Eine Anzahl wenig gespielter Instrumente, welche aus der Miete zurückkamen, darunter die besten Fabrikate, von Faurich und Lipp etc. verkauft jetzt ganz billig Pianohaus Joh. Schallig, Karlsruhe i/B. Dombstr. 24, n. d. r. Hauptpost.

Holländische Boltheringe
pur Wilchner
Lebensbedürfnisverein.
In der Nähe von Karlsruhe und Kattath ist eine schöne
3-Zimmerwohnung
mit Küche, Garten und allem Zubehör sofort oder später zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt unter Nr. 198 die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Lange schwarze Frauen-Mäntel
Nr. 14²⁵
Wilhelmstraße 34, 1 Tr.
Höh- u. Zuhörnde-Schule
Johanna Weber, Hirschstr. 23, 2. Tr.
Jeden Monat am 1. und 16. beginnt ein neuer Kursus. — Schülerinnen arbeiten für sich. Teilnahme wird nicht verlangt. (Schrittweise-Verlauf).
Druckfaden
regelmäßig fertigt schnellstens an „Badenia“, Akt.-Ges. für Druck und Verlag, Karlsruhe.